



Georg Grunpe

IV. Notizen.

1.) GEORG GRIMPE †.

Am 22. Januar 1936 erlag plötzlich einem Herzschlag im 47. Lebensjahr der a. o. Professor der Zoologie an der Universität Leipzig Dr. phil. GEORG GRIMPE. Mit ihm verliert die deutsche Forschung einen Gelehrten ganz besonderer Prägung. Am 16. Februar 1889 zu Leipzig geboren, entstammte er der Familie GRIMPE, in deren Besitz der weitbekannte, historische „Thüringer Hof“ war. Nach Absolvierung der Petrischule seiner Vaterstadt studierte er in Leipzig und Neapel Zoologie, vergleichende Anatomie und Medizin. Einen besonders nachhaltigen Einfluß übte auf ihn sein Lehrer CARL CHUN aus, an dem er zeitlebens in Verehrung und Dankbarkeit hing. 1912 promovierte er summa cum laude, arbeitete dann an den Zoologischen Stationen zu Neapel, Helgoland, Villefranche sur mer und Monaco. Im Oktober 1913 wurde GRIMPE Assistent am Zoologischen Garten Leipzig, den er während des Krieges fachmännisch leitete. Am 1. November 1915 trat er ins Zoologische Institut der Universität Leipzig als Kustos der Sammlungen ein, die er bis zu seinem Tode in peinlichster Weise verwaltete. In diese Zeit fällt auch der Ausbau der Schausammlung; bis wenige Stunden vor seinem Ableben war er darum bemüht, ihren Bestand zu mehren. 1922 habilitierte er sich, und am 23. Juli 1928 wurde er zum a. o. Professor ernannt.

Die Reihe seiner wissenschaftlichen Arbeiten wurde mit seiner Dissertationsschrift über das Blutgefäßsystem der Cephalopoden eröffnet. Diesen bizarren Tieren galt auch späterhin sein Hauptinteresse, und binnen kurzem erlangte er als Teuthologe Weltruf. Bei seinem Tode war er innerhalb Deutschlands einer der wenigen Vertreter dieses Gebietes. Seine intensive Beschäftigung mit den Organismen des Meeres veranlaßte ihn schließlich in Verbindung mit namhaften Fachgelehrten des In- und Auslandes zur Herausgabe eines Standardwerkes über „Die Tierwelt der Nord- und Ostsee“, das nun unmittelbar vor dem Abschluß stand. Er selbst befand sich mitten in der Abfassung des Abschnittes über die Cephalopoden, als ihn der Tod jäh zwang, die unermüdliche Feder niederzulegen. Weiterhin galt stark sein Interesse den Wirbeltieren, insonderheit den Mammalia. Grundlegend bearbeitete er die Genitalverhältnisse der Fleckenhyäne. Antilopen, Robben und Wale bevorzugte er in jeder Weise und sammelte von ihnen für Vor-

lesungszwecke gute Abbildungen. Seine Literatursammlung über Wale — er war begeisterter Bibliophile — dürfte nahezu komplett gewesen sein. Der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde gehörte er seit ihrer Gründung an und war unablässig bemüht, ihr neue Mitglieder zuzuführen. Die 4. Hauptversammlung im August 1930 in Leipzig vermochte er vermöge seines ausgeprägten Organisationstalentes zu einem Ereignis besonderer Art zu gestalten. Als ihm dann die Redaktion des Organs der Mitteleuropäischen Zoologischen Gärten „Der Zoologische Garten“ in die Hände gelegt wurde, verstand er es von Anfang an, dieser Zeitschrift ein Niveau zu geben, das ihr rasch wissenschaftliche Geltung eintrug. Neben all diesen Arbeiten fand er aber noch Zeit zu vielen anderen Abhandlungen, ja sogar zu umfangreicher populär-wissenschaftlicher Tätigkeit, so z. B. zur Herausgabe des „Volksbrehm“. Eine Liste seiner Arbeiten findet sich im Archiv für Molluskenkunde **68**, pg. 137—142; 1936.

So nachhaltig GRIMPE's Wirken als Forscher und Gelehrter ist, als Lehrer erlangte er eine noch viel höhere Bedeutung. Seine Vorlesungen zeichneten sich sowohl durch vorbildliche Klarheit als auch durch die Reichhaltigkeit des Gebotenen aus. Obwohl er seit Jahrzehnten durch Muskel-dystrophie an den Rollstuhl gefesselt und zuletzt fast völlig gelähmt war, hörte man nie eine Klage von seinen Lippen. Ja, wer nur eine Weile neben ihm sein durfte, vergaß gänzlich GEORG GRIMPE's schweres Leiden. Sein zäher Wille, sein sprühendes Temperament, die Elastizität seines Geistes und sein unverwüstlicher Herzenshumor ließen ihn alles überwinden. Er scheute sich nicht, vielköpfige Studentengruppen in strapazenreichen, vielwöchigen Exkursionen an die Adria und nach Helgoland zu führen, und er nahm alle Anstrengungen mit Selbstverständlichkeit auf sich und überstand sie oft besser als seine Schüler. Immer hatte er für die zahllosen Fragen und Kümernisse seiner Studenten — mochten sie nun wissenschaftlicher oder privater Natur sein — ein offenes Ohr und ein mitfühlendes Herz, und nie bat ihn jemand vergebens um eine Hilfe, auch wenn sie noch so abseits lag. Die fröhlichen Feste in seinem gastfreien Hause gehören zu den schönsten Erinnerungen aller derer, die sie mit erleben durften. All dies sichert ihm die stete tiefe Liebe und Verehrung seiner Schüler. Darüber hinaus wird aber für alle, die ihn kannten, sein ungebrochener Lebensmut und seine unbezwingbare Tatkraft trotz aller Beschwernisse seines Schicksals ein leuchtendes Vorbild sein — ein Erfolg seines Lebensweges, wie man ihn größer keinem Lehrer wünschen kann.

HEINRICH DATHE (Leipzig).